

85.18073
Schleifisches Museum für Kunst-
gewerbe und Altertümer

Führer durch die Abteilung

Alt-Breslau

3. veränderte Auflage

Mit 12 Tafeln

Breslau

1922

Verlag des Museums

Bisher sind folgende Führer erschienen:

Führer durch die Vorgeschichtliche Abteilung und das Antikenkabinett. Mit 20 Tafeln. Von Hans Seger. Breslau 1920 Preis 6 Mark

Schaufammlung der Münzen und Medaillen. Von Ferdinand Friedensburg und Hans Seger. Breslau 1908. Vergriffen

Einige Hauptwerke der kirchlichen Malerei und Bildhauerei des Mittelalters. Mit 10 Tafeln. Von Conrad Buchwald. Breslau 1920 Preis 4 Mark

Führer durch die Abteilung Alt-Breslau. 3. veränderte Auflage. Mit 12 Tafeln. Von Erwin Hintze. Breslau 1922. Preis 6 Mark

In Vorbereitung:

Die Innungstube der Breslauer Gerber. Mit 10 Tafeln. Von Karl Masner

Bildnisminiaturen. Mit ca. 20 Tafeln. Von Erwin Hintze

Preiserhöhungen jederzeit vorbehalten

Schlesisches Museum für Kunst-
gewerbe und Altertümer

Führer durch die Abteilung

Alt-Breslau

3. veränderte Auflage

Mit 12 Tafeln

Breslau

1922

Verlag des Museums

U 123188
204134 TL

K-96/7090
30.9. 20,00



Vorwort

In drei Räumen des Erdgeschosses unseres Museums ist eine Abteilung »Alt-Breslau« eingerichtet. Im Gegensatz zu anderen stadthistorischen Sammlungen stellt sich »Alt-Breslau« die Aufgabe, in gedrängten Zügen darzutun, wie die Kunst vom ausgehenden Mittelalter bis zur Gegenwart das Stadtbild und seine Einzelheiten aufgefaßt hat. Es soll also nicht eine Geschichte der baulichen Veränderungen vorgeführt, eine Topographie von Breslau geliefert werden, sondern wir sollen die Geschichte der Darstellung der Stadt durch die Kunst der verschiedenen Zeiten kennen lernen. Als Ergänzung sind zeitgenössische Darstellungen eingereiht, die das Leben der Bevölkerung von Breslau schildern, und einige Gegenstände, die durch ihre örtlichen Beziehungen auf die politische und wirtschaftliche Vergangenheit Breslaus Streiflichter werfen.

Die Abteilung »Alt-Breslau« erfüllt zunächst einen Selbstzweck. Als ein städtisches Institut hat unser Museum die Ehrenpflicht, der Nachwelt eine Erinnerung an das eigenartige alte Stadtbild aufzubewahren, das dem Ausbau Breslaus zu einer modernen Großstadt seit einem Jahrhundert in steigender Schnelligkeit zum Opfer fällt. Dann aber soll diese Abteilung auch die Grundlage und die Einleitung zum Verständnis für einen großen Teil der übrigen Museums-sammlungen bilden. Dort erhält das Gesamtbild erst seine Ausführung in allen Einzelheiten der alten künstlerischen Kultur unserer Stadt.

Eine Ergänzung der Abteilung »Alt-Breslau« bildet die in der Bibliothek des Museums verwahrte große Sammlung von Bildern der Stadt und ihrer Kunst-denkmäler.

Das 15.—18. Jahrhundert

Stadtprospekte

1 Die älteste bekannte Ansicht von Breslau findet sich in der 1493 bei Anton Koberger in Nürnberg gedruckten, mit zahlreichen Städte-Ansichten in Holzschnitt illustrierten Weltchronik des Humanisten Hartmann Schedel.

Es ist ein sogenannter Prospekt, d. h. eine Gesamtansicht der Stadt, wie sie sich mit ihrer ganzen Lage und den die Mauern überragenden Hauptgebäuden dem von außen Kommenden von einem günstigen Standpunkte aus darbot. Die Prospektzeichnenerei ist die beliebteste und fast einzige Art der Stadtdarstellung bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts und wurde noch im Anfange des 19. Jahrhunderts gepflegt, bis mit der Niederlegung der Stadtmauern und der Ausdehnung der Vorstädte die klare Übersichtlichkeit des Stadtbildes verschwindet. Und wie der Prospekt die Stadt von außen sieht, ist er auch zunächst für den Fremden bestimmt, zu seiner Belehrung oder zur Erinnerung. Ihm soll er einen imposanten Eindruck von der Bedeutung, der Ausdehnung, der Wehrhaftigkeit der Mauern, der Anzahl der Kirchen oder anderen für den Ort charakteristischen Bauten verschaffen.

Die Städtebilder der Schedelschen Welt-Chronik kann man bekanntlich in zwei Gruppen teilen: Phantasie- und Wirklichkeits-Bilder. Zu letzteren gehört die Ansicht von Breslau. Ihr hat sicher eine an Ort und Stelle und zwar in der Nähe des heutigen Hauptbahnhofes gemachte Zeichnung zugrunde gelegen, die durch die Arbeit des Holzschneiders verallgemeinert und schematisiert worden ist. Die dem Breslauer befreundlichen Berge im Hintergrunde der Stadt sollen wohl das Riesengebirge oder die Trebniger Höhen vorstellen, die mit künstlerischer Freiheit zu nah vor die Tore der Stadt gerückt sind.

2 **10** Die Blütezeit der Prospektzeichnenerei fällt für Breslau in die zweite Hälfte des 17. und in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Wie der Holzschnitt von 1493, so dienen auch die in

Kupfer gestochenen Prospekte der späteren Zeit größtenteils dem Zwecke der Buchillustration. Teils infolge ihrer Abhängigkeit von einander, teils infolge ihrer gleichen Bestimmung weisen die meisten Blätter viele gemeinsame Züge in Auffassung und Anlage auf. Fast alle Ansichten sind von Süden, Südwesten oder Südosten – nur einer unter den ausgestellten (Nr. 8) von Norden – aufgenommen, weil sich von hier aus alles das am besten darbietet, was dem Künstler, Chronisten und Lobredner von Breslau bemerkenswert erschien. Zu den Dingen, die das Stadtbild durch sich selbst wiedergeben kann, gefellt sich noch das Lob Breslaus als »florissanter Handelsstadt«, das nach dem damaligen Zeitgeschmacke auf den Prospekten durch gelegentliche Anbringung von allegorischen Darstellungen im Vordergrunde des Bildes veranschaulicht wird. Über dem Stadtbilde schwebt in der Regel das von Schriftbändern begleitete Breslauer Wappen, der österreichische Doppeladler oder, vornehmlich im 18. Jahrhundert, das Bildnis des jeweiligen Herrschers (Tafel 1). Neben dem Holzschnitt der Schedelschen Weltchronik sind aus der bedeutenden Zahl der im 17. und 18. Jahrhundert entstandenen Breslauer Prospekte neun als die inhaltlich oder künstlerisch bemerkenswertesten ausgestellt. Nähere Angaben über den Verfertiger, die Entstehungszeit, die Bestimmung und Herkunft der ausgestellten Blätter sind an diesen selbst vermerkt.

11 Einen gemalten Prospekt der Stadt noch aus dem 16. Jahrhundert bietet ein Tafelbild aus der Corpus-Christikirche, das zur Erinnerung an eine Seuche, wahrscheinlich die von 1589, gemalt worden ist, mit den Pestheiligen Sebastian und Rochus.

Stadtpläne

Der älteste Stadtplan ist in Breslau jünger als der älteste Prospekt. Die Silhouette, die nur eine Dimension des Stadtbildes wiedergibt, genügte auf die Dauer nicht, man verlangte auch die Darstellung einer zweiten Dimension, der Ausdehnung in die Tiefe, und fand sie, indem man einen ideal erhöhten Standpunkt von außen annahm, bei dem man in die Stadt, ihre Plätze und Straßenzüge hineinblicken

konnte. So entstand eine lebendig anmutende und für die Orientierung höchst bequeme Verbindung von Prospekt und Perspektive, von Höhenzeichnung und Planimetrie, bei der die Häuserreihen und die einzelnen Gebäude im Aufriß dargestellt sind. Erst allmählich kam man durch eine weitere Erhöhung des Gesichtspunktes bis zur Vogelperspektive, zu der rein geometrischen, körperlosen Gestalt unserer jetzigen Stadtpläne, auf denen alle Bauten auf die Grundrisse vereinfacht sind.

12 Die Verwandtschaft mit der Prospektenzeichnerei verrät noch deutlich und sehr lehrreich der älteste Plan von Breslau, eines der mächtigsten und monumentalsten Werke dieser Art (Tafel 2). Er wurde im Jahre 1562 von Bartholomäus Weyner im Auftrage des Kaufmanns Georg Über gezeichnet und koloriert. Ob er vervielfältigt werden sollte, wissen wir nicht; jedenfalls aber blieb er zunächst unveröffentlicht. Erst im Jahre 1826 ließ Stadtrat Dr. Paritius von dem jetzt in der Stadtbibliothek bewahrten Original lithographische, mit der Hand bemalte Nachbildungen wie die ausgestellte anfertigen; Tafel 2 gibt das Original wieder. In seiner großzügigen Anlage und künstlerischen Ausstattung ist der Weynersche Plan ein Werk echten Renaissancegeistes. In dem klaren, allerdings das Straßennetz übertrieben regelmäßig wiedergebenden Grundrisse liegt das Breslau vor uns, wie es sich aus seinen frühesten Anfängen in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts nach und nach entwickelt hat und bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts in allen wesentlichen Zügen geblieben ist. Bezeichnend für die Stadtanlage ist der quadratische Ring mit den von ihm rechtwinklig ausgehenden Straßenzügen, mit der älteren durch den Lauf des Obflusses gebildeten inneren Verteidigungslinie und der jüngeren unter der für Breslau so bedeutungsvollen Regierung Kaiser Karls IV. ausgebauten äußeren Festungsanlage.

13 An künstlerischem Werte gegen den Plan von 1562 bei weitem zurückstehend, aber durch größere Sorgfalt der geometrischen Abmessungen ausgezeichnet ist der kleine 1587 in Kupfer gestochene Plan aus dem vielbändigen Prachtwerke von Georg Braun und Franz Hogenberg, das zwischen

1572 und 1618 in Köln unter dem Titel »civitates orbis terrarum« erschien. Der Zeichner des Planes ist unbekannt. Vielleicht ist es der Breslauer Stadtbaumeister Friedrich Groß, der 1578 den ersten amtlichen Stadtplan entwarf. Infolge seiner großen Genauigkeit in den geometrischen Abmessungen diente der Braun-Hogenberg'sche Plan für die meisten der folgenden Breslauer Pläne als Grundlage. Aus ihrer nicht geringen Zahl sind nur zwei ausgestellt:

14 erschien um 1720 bei Matthaeus Seutter in Augsburg und ist am unteren Rande durch eine Gesamtansicht von Breslau und allegorische Figuren geschmückt, durch die »die uralte u. hochberühmte Haupt-Stadt des Herzogth. Schlesiens« als »vortrefflicher Aufenthalt der Mufen und florisanter Handels-Platz an dem Oder-Strom« charakterisiert wird.

15 Bei dem anderen 1741 in Berlin von J. D. Schleuen herausgegebenen Abrisse ist die außerordentlich sorgfältige Wiedergabe der seit dem Ende des 16. Jahrhunderts nach dem italienischen System geradlinig und polygonal ausgebauten Festungsanlagen bemerkenswert, für die man in Berlin infolge des ersten Schlesiens Krieges aus militärischen Rücksichten besonderes Interesse gehabt haben dürfte. Das Fehlen der Straßennamen auf einigen der älteren Pläne braucht nicht wunderzunehmen, da in Breslau erst 1743 die Gassentafeln amtlich eingeführt wurden.

16 – **17** Ein wesentlich anderes Aussehen zeigen die Stadtpläne des 19. Jahrhunderts. Die bildmäßige Gestalt hört auf; statt dessen sind die Straßenzüge durch ein mit Namen bedrucktes geometrisches Liniennetz dargestellt, wobei den »neuesten Veränderungen« möglichst eingehende Berücksichtigung zu Teil wurde. Öfters ziehen sich um den Rand der Karte Ansichten der wichtigsten und sehenswertesten Gebäude der Stadt. Zwei Pläne von etwa 1820 und von 1843 dienen als Beispiele.

18 In die nächste Umgebung von Breslau führt uns ein kleiner, von Norden nach Süden orientierter »Plan von der im Hertzogthum Schlesiens

berühmten Haupt- und Handels-Stadt Breslau, nach ihrer eigentlichen Situation und Grundlage, auch befestigten Werke und sehr weitläufigen Vorstädte und lustigen Planntagen und Gärten verzeichnet von H. F. B.« Er muß vor 1719 entstanden sein, da der Breslauer Bischof in dem Texte des Planes als oberster Hauptmann von Schlessien genannt ist, und Bischof Franz Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein, als letzter diese Würde bis 1719 innehatte. Die Straßenzüge der Stadt sind nur schematisch angedeutet; sie spielen hier eine Nebenrolle, da das Hauptgewicht auf die Umgebung von Breslau gelegt ist. Einen wesentlichen Teil des Planes füllen rechts eine Lobpreisung auf Breslaus Vorzüge, unter denen auch der delikaten Komkunst des Breslauer »Weibes-Volkes« gedacht wird, und links eine Allegorie des Handels mit Neptun als Sinnbild von Ost- und Nordsee, sowie zwei weibliche Figuren, die Oder und Ohle bedeuten, »navigable Flüsse, wodurch der Kauffmannschaft ihre Güter aus Holland, Schweden, Dennemarck, Moscau, Pohlen etc. herzugebracht werden.«

Die ältesten Einzelansichten

Gleich den Prospekten haben auch die ältesten Darstellungen von Breslauer Gebäuden vorwiegend die Bestimmung und den Charakter der Illustration. Die ältesten bekannten, für die Öffentlichkeit bestimmt gewesenen Einzelansichten von Gebäuden finden sich als Umrahmung eines kleinen Breslauer Prospektes (Nr. 5), den der Leipziger Stecher Nicolaus Häublein 1668 nachträglich als Titelvopfer für das 1667 erschienene Prachtwerk »Germanus Vratislaviae decor . . .« des Georg Schöbel lieferte. Es sind Ansichten des Elisabeth-Gymnasiums, des Rathauses, der Magdalenenbibliothek, der beiden Zeughäuser am Sandtor und Nikolaitor und der kaiserlichen Burg. Das Bild der Burg ist als die einzige zeitgenössische Abbildung, die wir von ihr besitzen, von größter Wichtigkeit.

19 - 21 Sonst haben fast ausschließlich durch Unglücksfälle, Brände, Einstürze herbeigeführte bauliche Veränderungen den Künstlern zur Darstellung von Einzelgebäuden im Sinne von Flug-

blättern Veranlassung gegeben. So enthält die Ab-
teilung »Alt-Breslau« zwei von P. Trofchel gestochene
Ansichten der Elisabethkirche, die auf den Fall der
Turmspitze von 1529 und den Dacheinsturz von 1649
Bezug nehmen, ferner eine Abbildung des Turmes
der Sandkirche vor dem Brande vom 30. Januar 1730
in einem gewiß bald nach dem Brandunglück
gefertigten Stiche des Breslauer Kupferstechers
Christian Bückling.

22 Ursprünglich nicht als Ansichten, sondern als
Bau- und Dekorationsentwürfe gedacht sind
vier farbige Abbildungen der großen Ehrenpforte,
die im September 1617 zum Empfange des Erzherzogs
Ferdinand, nachmaligen Kaiser Ferdinand II., auf der
Albrechtsstraße an der Ecke des Ringes errichtet
wurde; dennoch dürfen wir sie in die Gruppe der
Flugblätter einordnen, da sie später auch dem Kupfer-
stecher als Vorlage dienten.

23 Ein Stück Alt-Breslauer Stadtgeschichte ver-
körpert das Aquarell mit einer Plenarfigung
des Breslauer Rates. Das Blatt ist eine Kopie aus
der Mitte des 19. Jahrhunderts nach einer älteren
im hiesigen Rathause (Zimmer 2) bewahrten Vorlage,
die ihrerseits wieder als eine Vorstudie zu dem 1667
gemalten, im jetzigen Oberbürgermeister-Zimmer des
Rathauses angebrachten Ölgemälde mit der gleichen
Darstellung aufzufassen ist. Das Lokal der Sitzung
ist die dreifensterige, reich mit Intarsiagetäfel ausge-
stattete Ratsstube neben der Botenmeisterei. An dem
Tische linker Hand haben paarweise die acht Beisitzer
(Ratsherren im engeren Sinne) Platz genommen, um
die sich auf den beiden anschließenden Bänken die
elf Schöppen gruppieren. An dem kleinen Tische
rechter Hand sitzen die beiden Syndici und die zwei
Secretarii. Die Inhaber dieser Ämter im Jahre 1667
sind in 23 gleich großen und gleich gearteten Bild-
nissen dargestellt von dem Maler des oben erwähnten
Sitzungsbildes im Rathause, Georg Schult. Sie ent-
standen als Vorlagen für Kupferstiche, die Philipp
Kilian für das S. 6 erwähnte Buch von Georg Schöbel
anfertigte. Der bekannteste der Dargestellten ist der
Dichter Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau.

24 Das schlichte gotische Messingkruzifix von 1498 spielte ehemals in Breslau eine wichtige Rolle; vor ihm mußte im Rathause der Bürgereid abgelegt werden.

25 Die holzgeschnitten farbig bemalten Figuren eines russischen Kaufmanns in der Tracht vom Anfange des 17. Jahrhunderts und eines jungen Polen (?) im Kostüm des 18. Jahrhunderts, beide aus alten hiesigen Kaufläden, erinnern an die ehemaligen blühenden Handelsbeziehungen Breslaus nach Rußland und Polen.

26 — 28 An die schöne, jetzt leider ganz abgekommene Gepflogenheit, den Häusern Namen zu geben und diese durch ein über der Eingangstür angebrachtes »Hauszeichen« bildlich darzustellen, erinnern zwei getriebene und farbig bemalte Kupfertafeln von dem ehemaligen Kretschmerhause »Zum Knaust« auf der Albrechtsstraße 30 und dem Hause »Blauer Ochse« auf der Breitenstraße 42. Ein »Comptoir-Schild« mit einem Postreiter stammt aus dem abgebrochenen Hause Altbüßersstraße 2.

29 Ohne inneren Zusammenhang mit den übrigen Gegenständen ist in Raum VII ein Schaukasten mit einer Sammlung von schlesischen Siegelpetschaften untergebracht. Eine Reihe ausgewählter Stücke veranschaulicht die Geschichte des Siegelschnittes vom Mittelalter bis zur neueren Zeit. Inhaltlich sind drei Gruppen unterschieden: Weltliche (fürstliche und städtische), zweitens kirchliche und drittens private Siegel. Bis zum Ende des 16. Jahrhunderts gehörte die Herstellung von Petschaften zu den Obliegenheiten der Goldschmiede, später übernahmen nach und nach die berufsmäßigen Siegel-, Stein- und Wappenschnneider diese Arbeit. Die Stempel sind meist schräg aufgestellt, um dem Beschauer auch die verschiedenen Handhaben und Schaftungen sichtbar zu machen.

Das 18. Jahrhundert

Das zweite Kabinett ist dem Breslau des 18. Jahrhunderts gewidmet. Den Hauptinhalt des Raumes bildet das im Jahre 1903 erworbene, jetzt in seine

einzelnen Teile zerlegte Stammbuch des Breslauer Warenmäklers David Jaenisch mit 32 fein ausgeführten Miniaturen auf Pergament von der Hand des Breslauer Miniaturenmalers Johann George Wangner oder Wagner*). Der Besitzer des Stammbuches war ein Kaufmann; dem gleichen Stande gehörten seine Freunde an, die zwischen 1740 und 1746 die Bildchen in Auftrag gaben, und aus demselben Berufe hat auch der Maler seine Stoffe geschöpft. So abwechslungsreich in ihren Motiven die einzelnen Darstellungen sind, alle entstammen der Gedankenwelt des wohlhabenden Kaufmanns und führen in die Interessensphäre desjenigen Standes, der in dem Leben Breslaus jener Zeit die erste und ausschlaggebende Rolle spielte. Das gibt den Blättern einen für Breslau hohen kulturhistorischen Wert. Es werden zunächst die Stätten vorgeführt, auf denen der Breslauer Handel sich abspielte oder Zeitereignisse, die ihn beeinflussten. Damit gewinnen wir für die Geschichte der Darstellung der Stadt einen neuen Gesichtspunkt. Die Wiedergabe der architektonischen Physiognomie von Breslau verfolgt hier keinen Selbstzweck, das Stadtbild kommt für den Künstler nur soweit in Betracht, als es den Schauplatz abgibt für das Leben, das er schildert.

30 Meßprospekt mit einer Gasse von schwarzen Buden auf dem Ringe, in der eine Kavalkade einherzogen, ein Besuch Friedrich des Großen auf der Breslauer Messe, die der König im Jahre 1742 als Konkurrenzunternehmen gegen die Leipziger eingeführt hatte (Tafel 3).

31 — **32** Noch unmittelbarer erinnern zwei andere Bilder daran, daß damals um den Besitz Schlesiens und Breslaus in den ersten zwei Schlesischen Kriegen gekämpft wurde. Auf dem einen ist die Einnahme Breslaus am Tage Laurentii 1741 dargestellt mit dem Einritt der Preußen vom Salzringe (Blücherplatz) längs der Siebenkurfürstenseite. Das andere Bild vom Jahre 1745 zeigt Breslau unter dem Regenbogen des Friedens neben einer brennenden Stadt, aus der die Menschen flüchten, und spielt darauf an, daß Breslau und sein Handel während des Krieges »in gutter Weyde verschont blieb«.

33 — **37** Dann folgen eine »Vorstellung des florianten Breslauischen Wollenmarkts«, Ansichten der Stadt- und Salzringes, des Pockoyhofes, alle Bezug nehmend auf den Breslauer Handel, sowie als ein Meisterwerk sorgfältigster Ausführung die alte »Niederlage«, deren kommerzielle Bedeutung ein langes Gedicht feiert (Tafel 4).

*) Eine eingehende Besprechung des Stammbuches in Schlesiens Vorzeit. N. F. Bd. IV S. 152 ff., der die nachfolgenden Ausführungen größtenteils entnommen sind.

38 — **39** Gingen am Tage die Geschäfte des Kaufmanns gut, dann boten am Abend die Redoute und das Theatermancherlei Unterhaltung, deren Bereiche zwei Darstellungen im Stammbuche entnommen sind, für uns die einzigen Zeugen ihrer Geschichte im Breslau des 18. Jahrhunderts. Die Redoute findet statt in Frau Lokatellis vornehmem Redoutensale, dem jetzigen Hotel »König von Ungarn«. Als Stätte für die Aufführung der »Schmaroger-Comödie mit den beiden Gleichzu« ist das ehemalige Ballhaus auf der Breitestraße anzunehmen, da das Theater auf der Taschenstraße erst 1754 gebaut wurde (Tafel 5).

39 — **43** Andere Blätter führen uns in die Umgebung von Breslau, wo sich David Jaenisch mit seinen Freunden zu vergnügen pflegte. In sechs Bildchen wird Skarfine, Kreis Trebnitz, gefeiert, damals »Breslaus Tempe«, »der Lustort, in dem seine Bürger sich zu divertieren pflegten«, »der Sammelplatz aller Vergnügungen und Luft«.

44 — **53** In dem Stammbuch des Jaenisch nehmen sodann die allegorischen Darstellungen einen breiten Raum ein. Ohne sie ist ein Stammbuch in jener Zeit undenkbar. Doch auch sie sind so gewählt, daß sie zum Handel in gewisser Beziehung stehen, indem der Künstler zur Verfinnbildlichung von Lebenswahrheiten griff, die, wie der Wechsel von Glück und Unglück, die Vorteile des Friedens und die Nachteile des Krieges, der Segen der Treue und die Vergeltung von Untreue, die Belohnung des Fleißes zwar für jedermann, besonders aber für den Kaufmannsstand Geltung haben. Andere Bilder beziehen sich noch unmittelbar auf den Handel, wie die Darstellung der Odereschiffahrt, der überseeische Hafen, die Schreiberstube und »das Begräbnis des verstorbenen großen Patronen Monsieur Credit«. Die allegorischen Bilder sind zum Teile keine selbständige Erfindung Wangners; er kopierte sie aus älteren Stammbüchern und steckte nur die Figuren in das Kostüm seiner Zeit.

Wagner liebte es, seine Bilder von großen Figuren flankieren oder halbieren zu lassen. Unter ihnen werden auch Breslauer Volkstypen mit größter Lebendigkeit vorgeführt, die als der Generalstab des Breslauer Handels auftreten, wie der reiche Kaufmann, der elegante Pole, der Jude, der Fuhrmann, der Schäfer, der Packerträger, der Wagemann oder die Schmaroger des Marktes, die Musikanten und Bärenreiter.

So ist Wagner, dessen Tätigkeit in die Jahre 1727 bis 1747 fällt, der Sittenmaler Breslaus für die Zeit geworden, da es gerade an Preußen kam, der erste und beste, den es überhaupt aufzuweisen hat.

54 Aus einem anderen Stammbuche sind die letzten sechs Bildchen der Reihe entnommen, die an die eben besprochenen Blätter angegliedert wurden, da sie ebenfalls von der Hand Wangners herrühren.

Im Jahre 1915 gelang es ein reizvolles Gegenstück zu dem Jänisch-Stammbuch zu erwerben, 29 Blätter aus dem Stammbuch eines Breslauer katholischen

Geistlichen aus der Zeit um 1760, fast alle wieder augenscheinlich von der Hand ein und deselben Malers, den wir nicht kennen. Auch hier können wir vier Gruppen von Bildern unterscheiden.

55 Ansichten aus Breslau und Umgebung. Dem Berufs- und Lebens-Interesse eines geistlichen Herrn entsprechend sind es natürlich andere als im Jänisch-Stammbuch. Aus einem Garten in der Gegend von Scheitnig werfen wir einen Blick auf die Silhouette der Stadt; auf einem zweiten Bilde sehen wir die ehemalige 1860 abgebrochene Laurentiuskapelle mit einer Predigt im Freien, wie sie alljährlich am Laurentius-Feste dort stattfand, auf einem dritten die abgebrannte Nikolaikirche auf der »Tischepine«, ferner das Augustiner-Chorherren-Stift auf dem Sande, die jetzige Universitäts-Bibliothek, das Portal des Priesterseminars, aus dem die jungen Priester, wie einst die Apostel nach dem Spruch der Psalmlisten »in omnem terram« entlassen werden, endlich den Kapellenberg in Oswiß u. f. w.

56 Für eine Geschichte der Garten-Kunst höchst lehrreich sind eine Anzahl von Gärten jener Zeit aus Breslau. Unter ihnen ist ein Kloftergarten, in dem Clarissinnen, die Vorgängerinnen der Urfulinerinnen in Breslau, eine Gesellschaft von Geistlichen und anderen Herren empfangen (Tafel 6). Nicht nur wegen der großen Seltenheit der Darstellung, sondern auch als kleine malerische Meisterwerke verdienen diese Gartenbilder besonders hervorgehoben zu werden.

57 Eine dritte Reihe zeigt gesellschaftliche Szenen im Freien und im Hause, bei denen immer wieder der Besitzer des Stammbuches eine Rolle spielt.

58 Dasselbe ist der Fall bei den allegorischen Darstellungen, die uns heute schwer verständlich sind, weil wir den Besitzer des Stammbuches und seine Lebensschicksale nicht kennen.

Vielleicht war es der Breslauer Domdechant Johann Christoph von Rummerskirch, der Erbauer der Totenkapelle am Breslauer Dom, der ein Landgut in der Scheitniger Gegend besaß und sehr gesellig lebte. Er ist in Wien 1682 geboren, wurde 1731 Domdechant an der Breslauer Kathedrale und starb am 12. September 1760. Danach müßten die Bilder des Stammbuches früher als 1760 entstanden sein, was allerdings nicht ganz mit ihrem Stil zu vereinbaren ist.

59 Von großem lokalgeschichtlichen Interesse sind zwei jetzt sehr stark nachgedunkelte Ölgemälde mit Szenen aus dem Schweidniger Keller. Nach alter Überlieferung soll sie der Breslauer Porträtmaler Johann Jacob Eybelwieser im Jahre 1711 gemalt

haben. Ein bunt bewegtes Volksleben tritt uns da entgegen. An langen Tischen sitzen die Breslauer Bürger mit der Puderperücke und dem Dreimaster, Stadtfoldaten und fremde Kaufleute und trinken aus dem im Schweidniger Keller traditionellen gläsernen »Jgel«. Dazwischen tummeln sich Schenken, einkaufende Frauen und Mägde, Hausierer mit Druckfachen und Spielkarten. Im Hintergrunde erscheinen als Vertreter des internationalen Handels ein Türke im Gespräch mit einem polnischen Juden. An den Wänden und Decken hängen und stehen Zinnkannen und Gläser, Bilder und allerlei Kuriosa, die zum Teil noch heute im Schweidniger Keller erhalten sind.

60 Ein größeres Ölbild des auch im Jänisch-Stammbuch dargestellten, für Breslau einst sehr wichtigen Wollmarktes, »von Herrn Neugebauers Hause auf dem großen Ringe aus gesehen« ist im Jahre 1753 von einem Maler J. H. L. gemalt.

61 Vom Jahre 1760 stammt ein Bild des Schießwerders, das zu den Kuriositäten des Schweidniger Kellers im Rathause gehörte, wohin es nach einer Inschrift auf der Rückseite von einem Breslauer Bürger gestiftet wurde. (Siehe Nr. 59.)

62 Um die Zeit, als Wagner das Stammbuch des David Jaenisch illustrierte, oder einige Jahre früher erschien in Augsburg bei Georg Balthasar Probst eine Reihe von Guckkastenbildern mit Ansichten von Breslau. Ihr Zeichner ist der bekannte schlesische Prospektenzeichner Friedrich Bernhard Werner. Wie heute das Skioptikon einem großen Publikum die jüngsten Ereignisse der ganzen Welt auf die Leinwand zaubert, so zeigte früher in viel bescheideneren Verhältnissen der Guckkastenmann einem kleinen neugierigen Kreise die Begebenheiten der letzten Jahre oder machte ihn mit den Hauptlebenswürdigkeiten berühmter Städte bekannt. Das, was damals von Breslau bemerkenswert war, ist seine Bedeutung als blühende Handelsstadt und als Bischofsitz. Danach hat sich denn auch das Repertoire der Wernerschen Guckkastenbilder gerichtet: die wichtigsten Stätten des Handels, die Kirchen und die Sitze der geistlichen Erziehung spielen die Haupt-

rolle. Auf Sorgfalt und Genauigkeit in der Wiedergabe der einzelnen Architekturen ist kein besonderer Wert gelegt. Auch die Buntheit des Kolorits darf man dem Künstler nicht als Mangel besseren Könnens auslegen; sie ist bedingt durch die Bestimmung der Bilder für den Guckkasten, in dem die Blätter unter ganz anderen Verhältnissen zur Betrachtung gelangten als bei uns unter Glas und Rahmen.

63 — **66** Der althergebrachten Sitte, von der Reise eine Spezialität des aufgesuchten Ortes als Andenken mitzubringen, verdanken wir Glaspokale mit Breslauer Stadtansichten. Sie treten zuerst, noch plump in Form und Ausführung (Nr. 63), vor 1700 auf, der Zeit der künstlerischen Anfänge der Glasgravierung in Schlesien. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts werden in der Regel Ansichten der ganzen Stadt nach den früher erörterten Prospekten auf den Gläsern angebracht. So haben wir z. B. auf dem schönen großen Pokal Nr. 64 aus den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts eine genaue Kopie nach dem in Raum VII unter Nr. 7 ausgestellten und auf Tafel 1 abgebildeten Kupferstich von Christian Winckler vor uns. Dasselbe Blatt diente auch der Ansicht auf dem Pokal Nr. 65 als Vorlage. (Das schönste Exemplar mit einem von Norden gesehenen Breslauer Prospekt nach dem unter Nr. 8 ausgestellten Kupferstiche in der Gläsersammlung des Museums.) Etwa bis 1750 waren die Graveure für diese Ansichten in Breslau ansässig. Sie bezogen die Gläser undekoriert aus den Hütten des Riesengebirges. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verzog sich diese Andenken-Industrie vollständig in das Riesengebirge, besonders nach Warmbrunn. So erklärt es sich, daß die jüngere Gruppe dieser Pokale neben dem Breslauer Stadtbilde auch noch Ansichten aus dem Gebirge mit der Riesenkoppe, dem Kynast, dem Warmbade usw. zeigt, bis die Hauptstadt allmählich gänzlich ausscheidet. (Nr. 66.)

67 — **68** Auch die Porzellanmalerei hat sich mit Breslau befaßt. Als frühestes Beispiel dafür, wie überhaupt wohl als eines der ersten Beispiele für die Darstellung bestimmter Stadtbilder auf Meißner Porzellan besitzt unser Museum ein 1734 datiertes schönes Service der Heroldschen Epoche, auf

dessen Spülkumme ein Prospekt von Breslau gemalt ist, während die Tassen solche von Görlitz, Bunzlau, Zittau, Dresden und Kamenz in Sachsen zeigen, offenbar Stationen des Handelsverkehrs des Besitzers, dessen Wappen auf Napf und Tassen noch nicht ermittelt ist. Genauer wie hier ist auf einer zweiten Meißner Spülkumme (Nr. 68) die Ansicht von Breslau nach dem Stich in Merians' *Topographia Bohemiae, Moraviae et Silesiae* von 1650 gemalt. Dieses zweite Service gehörte nach seinem Wappen einem Mitgliede der erloschenen schlesischen Familie Benada.

69 Zahlreich sind Breslauer Ansichten auf den Medaillen. Die älteste vom Jahre 1629 trägt auf der Hauptseite einen Breslauer Stadtprospekt und ist für eine Reihe jüngerer Medaillen gleicher Art vorbildlich geworden, so z. B. für den großen Pesttaler von 1633. Im Jahre 1644 begegnen wir der ersten Ansicht eines Einzelgebäudes (Magdalenenbibliothek). Seitdem wechseln bis in die neueste Zeit Prospekte und Einzelansichten ab, wobei im 18. und 19. Jahrhundert die letzteren überwiegen. Die meisten Stücke sind Gedenkmünzen, nur wenige, wie das älteste von 1629, sind aus rein kaufmännisch spekulativen Rücksichten entstanden.

70 Die beiden Wandschränke neben den Wernerischen Guckkastenbildern enthalten Pfefferkuchenformen nebst Ausformungen aus den beiden alten Pfefferküchlereien von C. Hipauf und Johann Gottlieb Berger. Die künstlerisch besten gehören derselben Zeit an wie das Stammbuch des David Jaenisch. Es ist eine Kunstäußerung aus dem Volke für das Volk. Die Formen wurden nicht von berufsmäßigen Holzschneidern oder Stechern bezogen; der Pfefferküchler schnitt sie sich selbst oder ließ sie durch Gefellen schneiden, die nur selten fremde Vorlagen wiederholten, sondern sich den Stoff aus dem sie umgebenden Leben mit frischem Humor holten. Die Darstellungen sind von größter Mannigfaltigkeit. Wappen und Symbole, Tiere und Trachtenfiguren, Jagdstücke und Genreszenen wechseln mit religiösen und satirischen Bildern von oft urwüchsiger Derbheit. Von besonderem Interesse sind Typen aus dem Breslauer Volksleben, wie der Fezpopel und der Sandmann.

Das 19. Jahrhundert

Im dritten Raume lernen wir Breslau im Bilde des 19. Jahrhunderts kennen. Es ist für Breslau die Zeit der Entwicklung zur modernen Großstadt, eine Periode des unerbittlichen Kampfes gegen das alte traditionelle Stadtbild und die architektonische Physiognomie der einzelnen Straßenzüge. Den Ausgangspunkt der baulichen Neugestaltung bildet die 1807 auf Anordnung Napoleons vollzogene Niederlegung der Festungswerke und die 1810 angeordnete Einziehung der rings um die alte Stadtgrenze gelegenen kirchlichen Ländereien. Der damit einsetzenden Bautätigkeit auf dem Vorgelände der alten Stadt und der Anlegung von Vorstädten folgt bald auch die Umgestaltung der inneren Stadt.

Der Vernichtungszug gegen das alte Stadtbild bringt im 19. Jahrhundert ein neues, ausschlaggebendes Leitmotiv in die bildliche Wiedergabe der architektonischen Erscheinung von Breslau. Während die Künstler des 15.—18. Jahrhunderts das Breslau ihrer Zeit darstellten und keinen Unterschied zwischen Alt- und Neu-Breslau machten, suchen die des 19. Jahrhunderts fast ausschließlich nur mehr das alte Breslau auf. An die Stelle der für Weltchroniken, Lobgedichte, geographische Prachtwerke und den Guckkasten bestimmten Prospekte und Darstellungen der berühmtesten Handels- und Verkehrsplätze tritt das Bild, das dem Einheimischen eine ihm lieb gewesene Häuserpartie oder einen künstlerisch bemerkenswerten Ausschnitt aus dem dahinscheidenden alten Breslau festhalten soll. Bald haben Gründe der Pietät, bald wissenschaftliche Motive zur bildlichen Aufnahme von Breslauer Stadtansichten Veranlassung gegeben und einerseits zum Andenkenbilde, andererseits zur wissenschaftlichen Abbildung geführt. Es ist höchst bezeichnend für einige dieser Bilder, daß ihre Verfertiger nicht allein Jahreszahlen, sondern auch ein genaues Tagesdatum anbrachten, um urkundlich festzulegen, daß sie die dargestellte Baulichkeit noch kurz vor dem Abbruch selbst gesehen haben und naturgetreu wiedergeben konnten.

71 Die Reihe dieser Bildergruppe eröffnet ein Ölbild von der Hand des Malers Johann Heinrich Christoph König mit einer von der äußeren Seite der Ohlauertorbrücke aufgenommenen Ansicht der Taschenbastion (Tafel 7). Es trägt in der linken unteren Bildecke die Signatur: »König. 28 Februar 1807.«

72 — **73** Um dieselbe Zeit verdanken einer bevorstehenden Veränderung die beiden Aquarelle mit einer Innenansicht des an der Stelle des heutigen Stadttheaters und Kommandanturgebäudes gelegenen Kreuzherrenhofes und dem über die Schweidnitzer Straße führenden Verbindungsgänge zwischen Kreuzherrenhof und Corpus-Christi-Kirche ihre Entstehung.

74 — **75** Ein Ölbild des Breslauer Rathauses, von Westen gesehen, mit der alten Hauptwache im Vordergrund, die 1861 dem Denkmal Friedrich Wilhelm IV. Platz machen mußte, 1822 entstanden und C. S. gezeichnet, verdient auch wegen der Ausbildung der Häuserfronten auf der Goldenen Becherseite des Ringes Beachtung.

76 Sehr häufig haben die Künstler die malerischen Ansichten des alten, nach der Choleraepidemie von 1866 zugeschütteten Ohlelaufes im Bilde festgehalten. Ein von dem Breslauer Porträtmaler C. Reimann 1825 mit größter Sorgfalt gemaltes Ölbild zeigt uns die sog. Ohlaufische Brücke am Christophoriplatz mit Blick auf den Turm von St. Adalbert. Das malerische Durcheinander der kleinen am Ohlefluß gelegenen Bauten wird rechts hinter dem Kastanienbaum durch das Haus zum Schwarzen Bock Ohlauertstr. 63 und links durch das Haus zum Goldenen Pelikan Ohlauertstraße 64 mit dem Firmenschild des Mannschneiders Wilhelm Ulrich begrenzt (Tafel 8).

77 Der 1838 abgebrochene Gute Graupenturm stand früher auf der Breiten Straße, deren vom Neumarkt bis zur Weißen Ohle reichender Teil nach ihm Gute Graupengasse genannt wurde. Dieser Neustädter Torturm diente als Soldatengefängnis und hatte seinen Spottnamen von der schmalen Kost, die die Gefangenen dort erhielten. Gemalt von Gottfried August Thilo.

78 Dem Gelände der heutigen Königstraße an der Schweidnitzerstraße gegenüber dem Kornischen Verlagshause der Schlesischen Zeitung entspricht die Lage des alten städtischen Marstalls, dessen Baulichkeiten mit dem Stadtschmied Pfeiffer im Vordergrund der Zeichner und Miniaturmaler Ferdinand Koska im Jahre 1844 in einem minutiös ausgeführten Aquarellbilde festgehalten hat (Tafel 9); Geschenk des Herrn Kaufmanns Carl Selbstherr, eines Enkels des Stadtschmieds Pfeiffer.

79 Eine schlesische Eigentümlichkeit stellen die um die Mitte des 19. Jahrhunderts von dem in Breslau tätigen, aus Brieg gebürtigen Glaser Georg Kuhnt aus gesponnenem Glase gefertigten Stadtbilder mit zierlicher Staffage dar, von denen das Museum bis jetzt sieben besitzt. Das Innere des einst weit berühmten Krollschen Wintergartens, dessen traurige Reste noch auf der jetzigen Paulstraße zu sehen sind, erinnert daran, daß das bekannte Berliner Krollsche Etablissement von hier aus seinen Ausgang genommen hat.

80 — **87** Einen neuen, wiederum dem 19. Jahrhundert eigenen Gesichtspunkt für die Darstellung von Alt-Breslau hat seit etwa 1820 der mit dem Ausbau Breslaus zur Großstadt von Jahr zu Jahr sich steigende Kontrast zwischen den neuen mit nüchternen Bauten besetzten Straßen und den alten Gäßchen mit dem Gewirr eines bunten architektonischen Durcheinanders gebracht. Er hat den Sinn für den Reiz der malerischen Schönheiten des alten Breslau geweckt und — gefördert durch die gleichzeitige Entwicklung der Landschaftsmalerei im allgemeinen — zu dem dem malerischen Alt-Breslau gewidmeten Bilde geführt. Die Erweiterung Breslaus über den alten Festungsgürtel, das Aufatmen in der freien Natur nach dem langen Eingepferchtsein in den engen Gassen der alten Stadt, hat aber auch Empfänglichkeit für die landschaftlichen Reize der nächsten Umgebung von Breslau hervorgerufen. Die neu angelegten Promenaden längs des Stadtgrabens und der Oder, die Sand- und Dominsel, der Scheitniger Park usw. haben die Künstler und Dilettanten zu mancher bildlichen Schöpfung angeregt.

88 Vier zusammenhängende, vollständig bisher nur in diesem einen Exemplar bekannte, sauber mit der Hand kolorierte Lithographien von Cofandier vom Beginn des 19. Jahrhunderts, auch als frühe Zeugnisse dieser Technik bemerkenswert, geben ein Bild der Promenade aus jener Zeit. Das erste Blatt umfaßt die Gegend des jetzigen Salvatorplatzes, auf dem der 1854 abgebrannte Fachwerkbau der Salvatorkirche stand, das zweite den Teil der Promenade zwischen der Ohlauertorbrücke und der jetzigen Liebichshöhe; die beiden letzten geben von verschiedenen Seiten gesehen die Taichenbasteion wieder mit luftwandelnden Bürgern mit Frau und Kind und Offizieren mit ihren Damen. Es ist die Stelle, an der seit 1867 der Turm der Liebichshöhe sich erhebt.

89 — **103** Der Künstler, der in seinen Zeichnungen und Bildern das Wollen der das malerische Alt-Breslau aufsuchenden Generation am vollendetsten in die Tat umgesetzt hat, ist Adalbert Wölfl, dessen Bildnis von C. Guse vom Jahre 1849 unter seinen Schöpfungen ausgestellt ist (Nr. 89). Geboren zu Frankenstein am 9. Mai 1825, widmete er sich zunächst philologischen Studien und war eine Zeitlang als Hauslehrer bei schlesischen Adelsfamilien tätig, bis er im Alter von fünfundzwanzig Jahren seiner langgehegten Neigung zur Kunst nachgab und 1850 in das Atelier des damals in Breslau hochgeschätzten Ernst Resch eintrat. Obwohl Schüler eines Porträtmalers, wählte er unter dem Einfluß seiner klassischen Vorbildung die »heroische Landschaft« zu seinem Lieblingsgebiet. Ein Zufall brachte es mit sich, daß Wölfl als junger Künstler mit einigen Bildern aus Alt-Breslau an die Öffentlichkeit trat, die das kaufende Publikum fortan veranlaßten, nur noch Breslauer Architekturbilder von seiner Hand zu begehren. So wurde Wölfl gegen seinen Willen, wie er gern betonte, der Maler des alten Breslau.

Das Museum bewahrt in zahlreichen Bleistiftstudien und Aquarellskizzen, die der Breslauer Magistrat aus dem Nachlasse des am 7. November 1896 verstorbenen Künstlers erwarb, einen Schatz, der einen der wertvollsten Bestandteile der Abteilung »Alt-Breslau« ausmacht (Nr. 103). Von Gemälden Wölfls konnte in

den letzten Jahren eine größere Reihe erworben werden: Die Barbaraecke von 1857 mit dem jetzt an der Barbarakirche angebrachten Hauszeichen der Heiligen (Nr. 90; Tafel 10), die Albrechtstraße mit der »alten Post« von 1865 (Nr. 91; Geschenk der Familie Dr. Passow in Göttingen), das Innere der Sandkirche von 1889 — für letztere beiden Bilder sind auch die Studien ausgestellt —, die Dominsel (Nr. 99; Tafel 11), um 1890 entstanden, das Rathaus von 1893 und vier kleine Bilder der ehemaligen Kirche und der Pfarrhäuser von St. Michaelis, die nach Skizzen aus den 60er Jahren 1895 gemalt sind. Die nachweislich letzte Arbeit des Künstlers, die er wenige Tage vor seinem Tode dem Auftraggeber ablieferte, ist ein etwas skizzenhaft gehaltenes Ölbild mit der Ansicht der Siebenkurfürstenseite des Breslauer Ringes (Nr. 102; Vermächtnis der Frau Landgerichtsrat Elfriede Mächtig).

Wölfls Bedeutung für die Geschichte der bildlichen Darstellung von Alt-Breslau beruht nicht nur auf der liebenswürdigen, vornehmen Art seiner Auffassung und Ausführung, nicht nur darauf, daß er wie keiner neben ihm verstand, die malerischen Winkel der Stadt aufzuspüren und dort malerische Reize zu entdecken, wo andere achtlos vorübereilten; nicht geringere Verdienste hat er sich durch die wissenschaftliche Genauigkeit erworben, mit der er die alten Bauten bis in die kleinsten Einzelheiten wiedergab. Damit werden seine Bilder zuverlässige Quellen für die Geschichte der Breslauer Baukunst.

104 — **107** Von den Zeitgenossen Wölfls, die gleichen Zielen nachgingen und in ihrer Art vielfach an Wölfl erinnern, sind in der Abteilung »Alt-Breslau« vertreten: der Theatermaler Schreiter mit einer Ansicht des Leinwandhauses, der Architekt Lüdecke mit einer Ansicht der Barbarakirche, der Maler Paul Linke mit einem Blick auf die Oderpromenade (Zeichnung von 1875), der Radierer Mannfeld mit einem Aquarell von der Ohle vor ihrer Zuschüttung.

Nach Wölfl tritt unter dem Einfluß einer neuen Kunstrichtung die künstlerische Auffassung unseres Stadtbildes durch die Malerei in ein neues Ent-

wicklungsstadium ein. Wölfl und seine Zeitgenossen kannten nur einen Wechsel des bildlichen Inhalts, keinen Wechsel der Stimmung. Die jüngste Generation dagegen fühlt sich weniger durch das Motiv und seine Einzelform an sich angezogen, sie lockt die Stimmung, die von dem Motive ausgeht, diese eigenartige, oft schmerzliche Melancholie, die über den wenigen noch übrig gebliebenen alten Bauten unserer Stadt als den einsamen Zeugen der Vergangenheit liegt. Der Entdecker dieser Stimmungen in unserer Stadt ist Max Wislicenus.

108 Von ihm konnte aus einer Stiftung der Erben der Frau Bertha Schottländer ein schönes Bild erworben werden: die alte Werderbrücke mit der Universität im Hintergrunde in Winterabendstimmung (Tafel 12).

109 — **122** Seit 1906 ist in den Museumsetat eine bestimmte Summe eingesetzt, die es der Verwaltung ermöglicht, den bisherigen Bestand der Abteilung »Alt-Breslau« alljährlich durch neue Ankäufe planmäßig zu vermehren. Die Museumsdirektion betrachtet es dabei als ihre besondere Pflicht, in einer Zeit, die mit dem letzten Besitze an alten Bauten in unserer Stadt nur allzusehnell aufräumt, eine Sammlung von Bildern zusammenzubringen, die wenigstens einen Teil der zum Abbruch bestimmten Bauwerke oder Bautengruppen für die Erinnerung festhalten soll. So ließ das Museum von Hermann Völkerling die kleinen Fleischbänke am Neumarkt, von Sigfried Haertel eine Häusergruppe am Schwalbendamm und ein Bild des Wasserhebewerks, von Hans Dreßler den Neumarkt malen, als der letzte öffentliche Markt auf ihm abgehalten wurde, von Richard Pfeiffer den letzten Maschinenmarkt auf dem Schloßplatze vor dem Museum. Im Herbst 1915 erteilte der Magistrat mehreren hiesigen Künstlern als Kriegshilfe den Auftrag, Bilder aus Alt-Breslau zu malen. Aus den so entstandenen Gemälden wählte das Museum solche von Sigfried Haertel, Helene Tüpke-Grande, Erich Steyer. Ferner sind Josef Langer, Friedrich Schiller, Clara Sachs, Marie Spieler in der Abteilung Alt-Breslau vertreten. Von letzterer kamen teils als

Gefchenk, teils als Vermächtnis drei Bilder ins Museum, darunter ein Inneres der Magdalenenkirche vor der Restauration im Jahre 1888.

123 — 126 Auch vielen einheimischen und fremden Griffelkünstlern hat es die eigenartige Schönheit des alten Breslau angetan. Doch keiner von ihnen hat zu den bisher erörterten Auffassungen des Stadtbildes eine neue hinzugefügt. Die meisten hat das malerische Breslau im Sinne Wölfls angelockt. An erster Stelle steht unter ihnen Hugo Ulbrich, von dessen zahlreichen, im Museum vollständig vorhandenen liebenswürdigen Radierungen einige Beispiele ausgestellt sind. Neben ihm sind Siegfried Laboschin mit einem Blick auf die Dominfel, Otto Probst und Kurt Schwarzer vertreten. Nur wenige unter den Schwarz-weiß-Künstlern nahmen ihren Ausgang vom Stimmungsbilde wie Ernst Müller-Bernburg in seinen Illustrationen zu dem von ihm selbst verfaßten Büchlein »Breslau« in der Sammlung »Wie wir unsere Heimat sehen« (Nr. 126).

Seit hundert Jahren ist es das alte Breslau, das die Künstler mit Vorliebe auffuchen; noch hat sich keine Versöhnung mit der Gegenwart vollzogen, wie es anderwärts geschehen ist, wo das moderne Stadtbild in der Malerei eine große Rolle spielt. Nicht romantische Altertümelei drängt in Breslau die Künstler in die Vergangenheit, sondern der Mangel an Werten der Gegenwart, die denen der Vergangenheit malerisch ebenbürtig sind.

Erwin Hinge





Breslauer Pfefferkuchenform
(Nr. 70 des Führers)

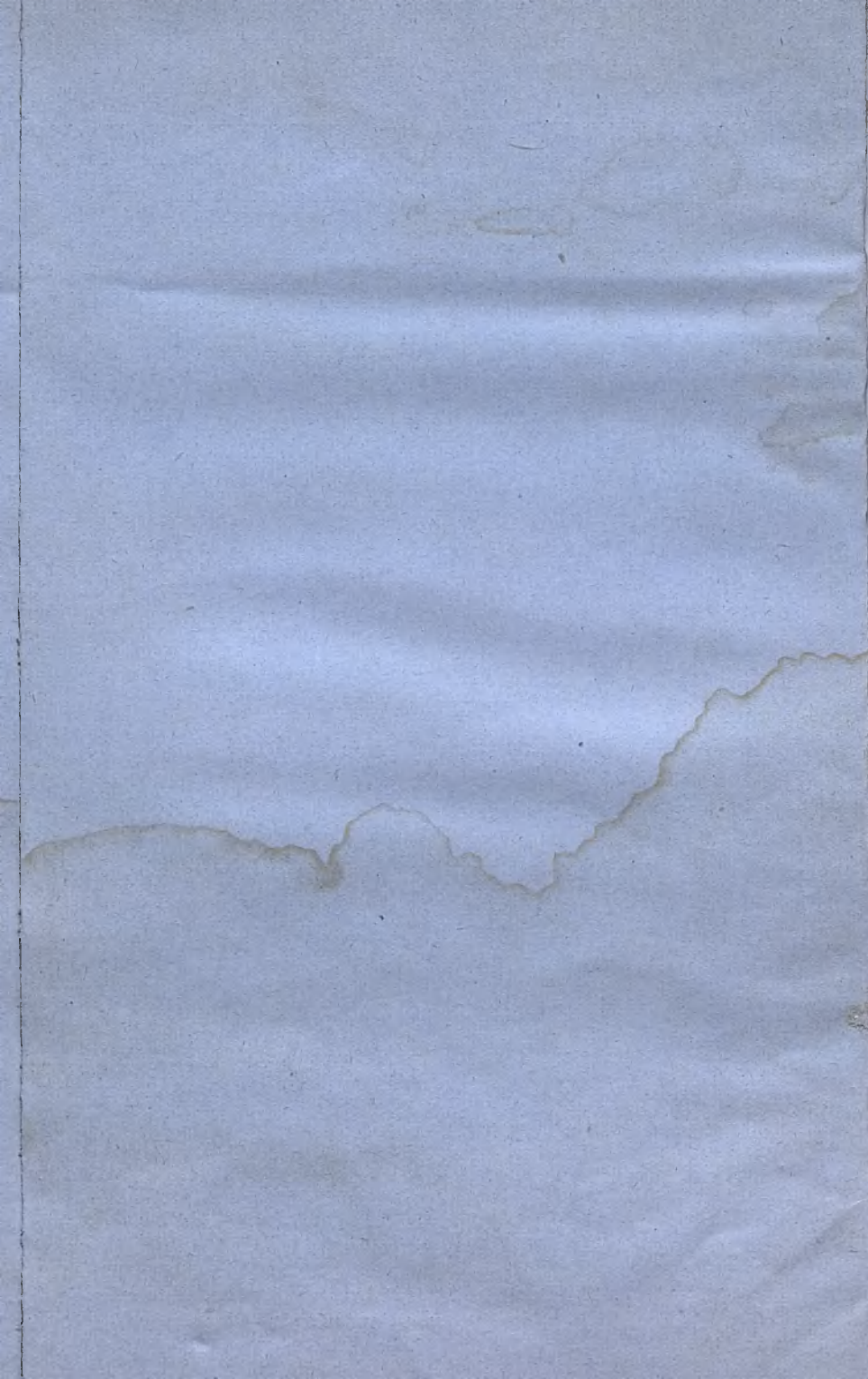


Nr. 7. Prospekt der Stadt Breslau, von Süden gesehen
 Kupferstich von Christian Windler, um 1730





Nr. 12. Der älteste Stadtplan von Breslau. Im Auftrage des Kaufmanns Georg Über 1562 von Bartholomäus Weyner gezeichnet und koloriert

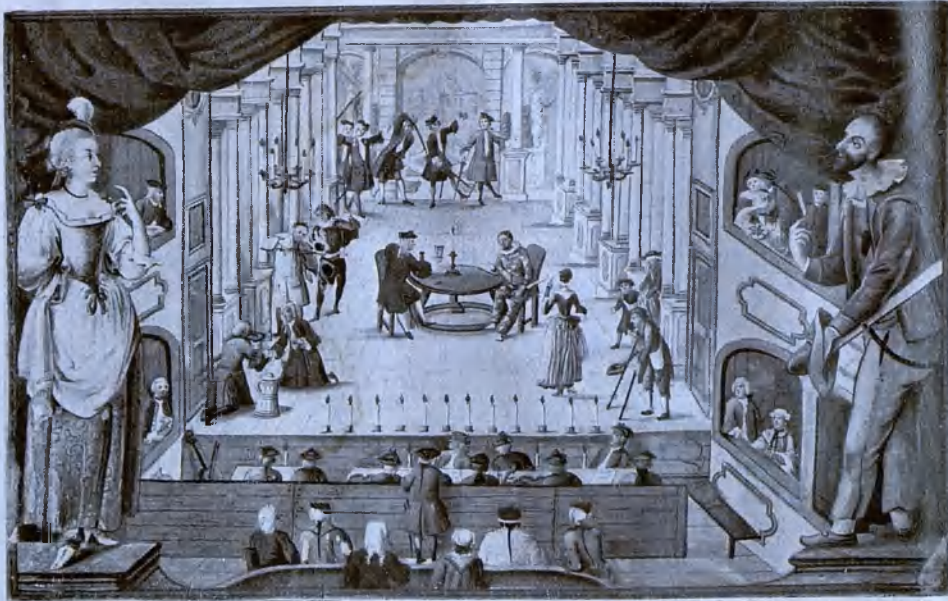




Nr. 30. Breslauer Meßprospekt im Jahre 1744
Miniatur von Johann George Wangner



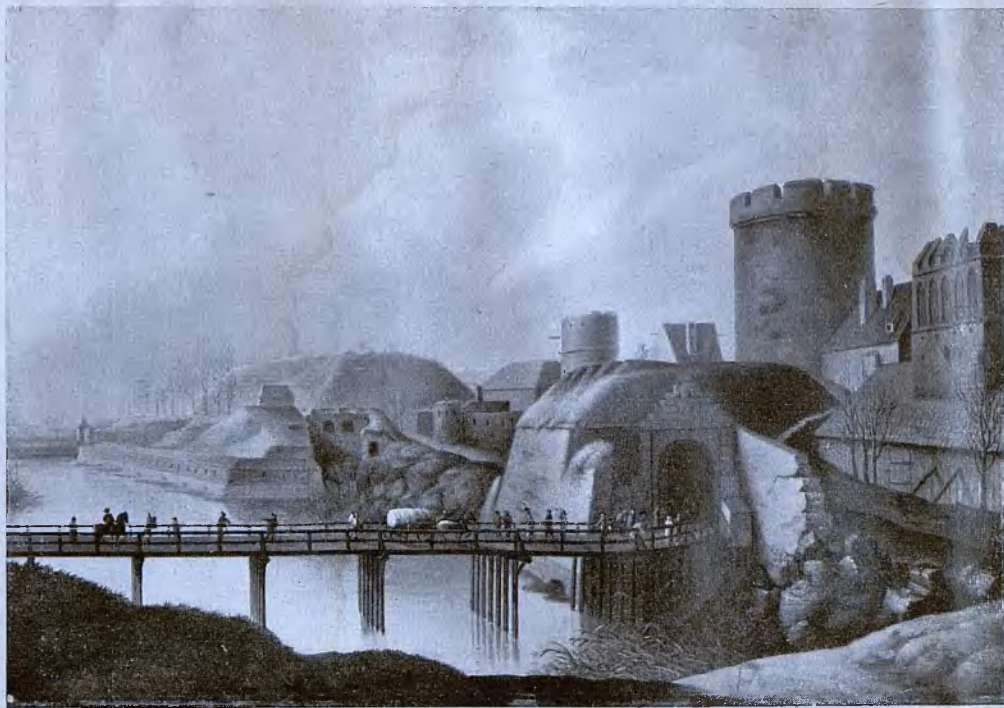
Nr. 37. Die Breslauer Niederlage
Miniatur von Johann George Wangner



Nr. 39. Breslauer Theater mit Aufführung der Schmarotzer-Comödie
Miniatur von Johann George Wangner, um 1745



Nr. 56. Klostergarten der Clariffinnen bei Breslau?
Stammbuchminiatur eines unbekannten Malers, um 1760



Nr. 71. Die Ohlauertorbrücke mit Blick auf die Taschenbastion
Ölbild von Johann Heinrich Christoph König. Gemalt am 28. Februar 1807



Nr. 76. Die Ohlauische Brücke am Christophoriplatz
Ölbild von C. Reimann in Breslau. Gemalt 1825



Nr. 78. Der alte städtische Marstall
Aquarell von Ferdinand Koska in Breslau. Gemalt 1844



Nr. 90. Die Barbara-Ecke (Ecke Nikolai- und Reuschesstraße)
Ölbild von Adalbert Wölfl. Gemalt 1857



Nr. 99. Blick auf die Dominsel und Lessingbrücke
Ölbild von Adalbert Wölfl. Gemalt um 1890



Nr. 108. Die alte Werderbrücke mit Blick auf die Universität
Ölbild von Max Wislicenus. Gemalt 1909



**Breslauer Pfefferkuchenform
(Nr. 70 des Führers)**

Biblioteka Śląska w Katowicach
Id: 0030000109511



II 207134

Druck von Graß, Barth & Comp. (W. Friedrich) in Breslau 1861 21